

## Nonnen auf der Flucht.

Zum Aufenthalt von Benediktinerinnen der Abtei St. Gabriel  
im Schloss Reitenau

Norbert ALLMER

In der Pfarre Grafendorf bei Hartberg gab es zu unterschiedlichen Zeiten zwei vorübergehende klösterliche Niederlassungen unter besonderen Umständen. Im Schloss Aichberg in der heutigen Gemeinde Eichberg<sup>1</sup> bestand zwischen 1784 und 1797 ein Sammelkloster für Ex-Nonnen.<sup>2</sup> Vor dramatischem Hintergrund konnte eine Gruppe von Benediktinerinnen aus Pertlstein im Schloss Reitenau Unterschlupf finden, als die Nazis die Abtei St. Gabriel 1941 aufgehoben hatten. Baron Barnim Lentz<sup>3</sup> erzählte mir wenige Monate vor seinem Tod von diesem „Fluchtkloster“ in seinem Schloss Reitenau in der Nazi-Zeit.

### Benediktinerinnenabtei St. Gabriel in Prag

Im Prager Stadtteil Smichov gründete Gräfin Gabriele Sweerts-Sporck 1889 das Kloster Sankt Gabriel für Benediktinerinnen. Dieses Kloster wurde 1893 zur Abtei erhoben. In Folge der politischen Umwälzungen sah sich der aufstrebende Konvent nach 30 Jahren in Prag gezwungen einen neuen Standort für die Abtei zu suchen. Verwandtschaftliche Beziehungen halfen bei der Entscheidung in schwieriger Zeit, womit man in das Schloss Bertholdstein bei Fehring übersiedeln konnte.

### Übersiedelung nach Schloss Bertholdstein

Mit 7. Februar 1919 wurden das Schloss und die Herrschaft Bertholdstein im Grundbuch auf die beiden Damen Eleonore Gräfin Lamberg, geborene Prinzessin zu Schwarzenberg, und Franziska Gräfin Esterházy überschrieben. In dieses Schloss übersiedelte der Konvent Sankt Gabriel mit 27. Februar 1919 nun mit seinen 86 Schwestern (Äbtissin Adelgundis Berlinghoff mit 48 Chorfrauen, 35 Laienschwestern und 2 Pforten- bzw. Windenschwestern<sup>4</sup>) als neue Besitzerinnen. Die kirchenrechtliche Bestätigung der Übertragung der Abtei nach Pertlstein erfolgte mit 20. Jänner 1920. Die beiden Eigentümerinnen überschrieben in der Folge mit 30. Oktober 1920 Schloss und Herrschaft Bertholdstein an die Abtei St. Gabriel als neue Eigentümerin.<sup>5</sup> Als Hintergrund für diese Schenkung ist mitzudenken, dass die Chorfrau Benedicta zu Schwarzenberg und die Geschenkgeberin Eleonore Lamberg, geb. Schwarzenberg, leibliche Schwestern waren. Als erstes Frauenkloster überhaupt wurde die Abtei St. Gabriel 1926 der Beuronener-Kongregation vollrechtlich einverleibt und unterstand ab nun der Jurisdiktion des Beuronener Abtpräses. Waren aus Prag 86 Benediktinerinnen übersiedelt, stieg die Anzahl der Nonnen ständig, so dass man 1935 die personelle Höchstzahl mit 113 Frauen erreichte.

Dem Konvent standen folgende Äbtissinnen vor:

1893–1922 Adelgundis Berlinghoff	1954–1963 Augustina Glatzel
1922–1943 Benedicta zu Schwarzenberg	1963–1989 Cäcilia Fischer
1943–1954 Maria-Rosa Fritsch von Cronenwald	1989–1998 Basilia Gürth
	1998–2008 Hildegard Altmann

### Politische Veränderungen in Österreich 1938

Die österreichischen Bischöfe sprachen sich in ihrer „Feierlichen Erklärung“ vom 18. März 1938 für eine gelingende Zusammenarbeit mit dem Nationalsozialismus aus. Darin riefen sie auch die Bevölkerung zur Teilnahme an der bevorstehenden Volksabstimmung auf. Diese wurde am 10. April 1938 durchgeführt. Dort sprach sich die österreichische Bevölkerung mit überragender Mehrheit für den Anschluss an das Deutsche Reich aus. In der Steiermark stimmten sogar 99,87 Prozent der Wahlberechtigten mit „Ja“. Deshalb strengte sich auch der junge Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither besonders an, den Grenzgau Steiermark mit starker Hand als Vorbild bzw. Muster an der südöstlichen Ecke des Deutschen Reiches zu präsentieren. Das brachte für die Kirche unerwartete Maßnahmen mit sich. Bald ging es los mit Schikanen, Unterdrückung und Terror. Jahrhunderte alte Klöster wurden für nicht mehr zeitgemäß erklärt und aufgehoben. Fürstbischof Pawlikowski klagte im Februar 1940: „Fast jeden Monat erleben wir in der Ostmark und ganz besonders in der Steiermark die Aufhebung des einen oder anderen Klosters. [...] Wenn in diesem Sinne weitergearbeitet wird, so besteht über kurz oder lang in der Steiermark kein Ordenshaus mehr.“<sup>6</sup> Die Ostmark, besonders aber die Steiermark, wurde anscheinend als Übungsfeld für Klosteraufhebung und Unterdrückung der Kirche angesehen.

So wurden in der Steiermark sämtliche alte Stifte aufgehoben: 1938 St. Lambrecht und Admont, 1940 Seckau und Voralpe sowie 1941 Rein. Im Bezirk Hartberg kam es zusätzlich 1940 zur Aufhebung des Kapuzinerklosters in Hartberg, 1941 der Schulschwestern in Friedberg und des St.-Josefs-Klosters der Franziskanerinnen in Stubenberg. Die Voralper Schwestern wurden 1941 zur Vermietung ihres Krankenhauses an den Landrat Hartberg gedrängt bzw. mit der Aufhebung ihres Hauses bedroht.

Die neuen Machthaber übten entsprechenden Druck aus, um Mietverträge für ihre Vorhaben abzuschließen, wobei die Ordensmitglieder ihre Häuser z. T. gänzlich räumen bzw. dort Verbliebene auf engstem Raum leben mussten. So war es z.B. den Ursulinen in Graz ergangen, denen die staatlichen Behörden 1938 die Schule und 1940 das gesamte Kloster konfiszierten.

### Ursulinen

Der Konvent der Ursulinen in Graz überließ sein Ordenshaus dem Deutschen Reich mit dem Mietvertrag vom 29. April 1940 (auf unbestimmte Zeit) zur Wiedereröffnung und Erweiterung des Reserve-Lazarettes II. Auf Befehl der Geheimen Staatspolizei wurde dem Ursulinenkonvent (Leonhardstraße 62–64) am 14. September 1940 der Auftrag erteilt, binnen acht Tagen ihr Kloster zu räumen. Als Begründung wurde angegeben, man benötige das Gebäude für Rückwanderer aus Bessarabien<sup>7</sup> und Wollhynien<sup>8</sup>. Auf den Einspruch der Ursulinen hin wurde die Zeit für den Verbleib wenigstens bis 28. September verlängert. „Als neuer Wohnsitz wurde uns die Abtei St. Gabriel, Bertholdstein, Post Fehring, vorgeschlagen. Ein Teil der Klosterfrauen sollte in der Abtei selbst, der andere Teil im sogenannten ‚Gästehaus‘ unterge-

bracht werden.<sup>9</sup> In drei Etappen übersiedelten bis 28. September 1940 insgesamt 37 Ursulinen nach Pertlstein. Man transferierte auch das nötige Mobiliar und die Gebrauchsgegenstände für die Errichtung einer Hauskapelle im Gästehaus „Emaus“. Die Reichsstatthalterei in der Steiermark übernahm wenigstens die Kosten für die gesamte Übersiedlungsaktion. Das Ursulinenkloster wurde dann aber nicht für Rückwanderer, sondern für ein Schülerinnenheim für die Erste Staatliche Oberschule instand gesetzt.

In der Abtei St. Gabriel in Pertlstein und im Gästehaus lebten nun von Oktober 1940 bis April 1941 insgesamt 138 Nonnen. Unter diesen besonderen Umständen bedeutete der plötzliche Zuwachs natürlich eine Herausforderung. Gleichzeitig erkennt man aber, was Hilfsbereitschaft in dieser Notlage bedeutet. Gerade als man sich mit der neuen Situation abgefunden und eingelebt hatte, kam die nächste Überraschung, die neuerliches Übersiedeln bedeutete.

### Beschlagnahme der Abtei St. Gabriel 1941

Am 6. April, Palmsonntag, fuhr um 19.30 Uhr ein Auto mit dem Stellvertreter des Landrates von Feldbach, Dr. Stipberger, und seinen beiden Begleitern bei der Abtei vor.<sup>10</sup> Man informierte die Äbtissin Benedicta von Schwarzenberg, „daß sowohl die Abtei, als auch das sogenannte Gästehaus binnen 24 Stunden wegen Unterbringung von Kriegsgefangenen geräumt sein müssen“.<sup>11</sup> Tags darauf kam noch Dr. Hillinger von der Geheimen Staatspolizei aus Graz samt zwei Begleitern, um extra mitzuteilen, dass „auch die Ursulinen“ die Abtei zu verlassen hätten. Die Frist wurde zunächst um zwei Tage verlängert. Zugesagte schriftliche Ausfertigungen der Räumungsbefehle im Auftrag der Reichsstatthalterei in Steiermark langten jedoch nie ein. Auf Bitten der Benediktinerinnen wurde die vollständige Räumung für unmittelbar nach Ostern (13. April) festgesetzt. Rechtlich bedeuteten diese Schritte „bloß“ eine Beschlagnahme, noch nicht jedoch eine Enteignung des Klostergebäudes. Nur das Verbleiben von acht Schwestern wurde zugestanden, die im Nebengebäude „Emaus“ wohnen sollten, um die Landwirtschaft weiter betreiben zu können.

Im Gespräch mit Dr. Hillinger in Graz am 8. April sagte er das Verbleiben von mehr als acht Schwestern zu, um die Wirtschaft effektiv führen zu können: „Dann dürfen, 20, 25 oder 30 Schwestern bleiben, so viele als sie brauchen.“ Beim Auftauchen des Gedankens, dass man sich ja bei umliegenden Bauern einquartieren könne, um in der eigenen Wirtschaft zu arbeiten, wurde Hillinger deutlicher: „Von mir aus können sie machen, was sie wollen, aber bedenken Sie, das kann nicht geheim bleiben, sie haben Feinde in der Partei, die sie beobachten und das bemerken und nicht dulden werden.“

Am selben Tag wurde in der Abtei von drei Herren der Gestapo bzw. der Reichsstatthalterei eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Sie zeigten sich erstaunt, dass eine Abtei selbständig besteht und deren Mitglieder nicht einfach abgeschoben werden könnten. Um ihr Anliegen voranzutreiben, schlugen sie die Übersiedelung der Mitglieder in die Klöster des Altreiches bzw. zu den eigenen Verwandten vor. Ein Verzeichnis der deutschen Klöster sowie einiges Aktenmaterial und Chroniken nahmen sie mit.

Ohne dass die Schwestern davon wussten, wurden vom Ortsbauernführer bzw. auch dem Ortsgruppenleiter Eingaben an die Reichsstatthalterei gemacht, um das Fortbestehen der so vorbildlich geführten Wirtschaft zugesagt zu bekommen. Ohne die Schwestern könne die Wirtschaft nicht aufrechterhalten werden.

Bei der genaueren Inspektion der Räumlichkeiten der Abtei zeigte sich Landrat Dr. Behr am 26. April 1941 enttäuscht über das geringe tatsächliche Raumangebot im weitläufigen Schloss. Den neuen Machthabern ging es um das Auslöschung des gesamten klösterlichen

Lebens – die angegebenen Gründe dienten nur als Druckmittel für die möglichst rasche Umsetzung des Willens. So erhielt Äbtissin Schwarzenberg bei der (neuerlichen) mündlichen Mitteilung von der Beschlagnahme der Abtei und der Wirtschaft am 20. Juni bloß die Begründung genannt: „Sie sind ja das letzte Kloster in Steiermark!“ Ab nun zählte nur mehr das Wort des Treuhänders SS-Untersturmführer Liebhard. Die jetzt amts handelnden Personen waren von der längst schon erfolgten Beschlagnahme und dem Räumungsbefehl nicht informiert, da sie sich über das ausgeräumte Haus sehr wunderten.

Am 5. Juli wurde die Beschlagnahmeverfügung bezüglich der EZ 1034 der Steiermärkischen Landtafel „Herrschaft Pertlstein“ (Eigentümer: Benediktinerinnen-Abtei St. Gabriel) im Grundbuch bewilligt und eingetragen. Äbtissin Benedicta Schwarzenberg unterzeichnete die Beschlagnahmeverfügung „mit Protest und Vorbehalt insbesondere wegen der Begründung, in Erwartung des zugesicherten Originals“ am 7. Juli 1941: *Auf Grund des § 2 Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Land Österreich vom 18. XI.1938-R G Bl S 1620 wird das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen, sowie alle Rechte und Ansprüche der Benediktinerinnenabtei St. Gabriel in Bertholdstein aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung mit dem Ziel der späteren Einziehung beschlagnahmt. Ein Rechtsmittel gegen diese Beschlagnahme-Verfügung ist nicht zulässig.*<sup>12</sup>

### Räumung der Abtei St. Gabriel

Im Vergleich zu den 37 Ursulinen<sup>13</sup> bedurfte die Unterbringung der 97 Benediktinerinnen noch weiter reichender Anstrengungen. Sofort war klar, dass man die Umsiedelung dieser hohen Zahl von Schwestern nur in kleineren Gruppen bewerkstelligen können würde. Man war in dieser Notsituation für gute Kontakte und entgegenkommende Angebote besonders dankbar. Sehr bald schon konnten zwischen 9. und 12. April einzelne Gruppen übersiedeln: Eine Gruppe mit acht Personen befand sich ab nun im Schloss Kornberg bei Eleonora Gräfin Bardeau-Salm. Das Angebot zur Aufnahme von 18 Schwestern im Schloss Thannhausen wurde vom Landrat in Weiz mit 13. April abgeschlagen und verboten. Uns interessiert hier im Besonderen jene Gruppe von 14 Schwestern, die in den Kreis Hartberg abreisen konnte.



Familie Lenz,  
um 1950  
(Privatarchiv Lenz).

### Zum Aufenthalt der Benediktinerinnen im Schloss Reitenau 1941

Seit 1939 besitzt die Familie Lentz das Schloss Reitenau in der Pfarre Grafendorf bzw. der politischen Gemeinde Stambach. Einige Hinweise zu den Besitzern:

Dietrich Freiherr von Lentz war am 23. Juni 1889 in Berlin zur Welt gekommen und hatte am 29. Dezember 1930 in Salzburg die in Wels am 28. Mai 1901 geborene Marie Freiin von Preuschen von und zu Liebenstein geehelicht. Die beiden lebten zunächst in Salzburg und übersiedelten dann ins niederösterreichische Schloss Allentsteig, das die Baronin 1918 geerbt hatte. Miteinander hatten sie drei Söhne: Barnim Clemens Nikolaus, geb. 4. Dezember 1931 in Salzburg; Wolfdietrich Friedrich Adalbert Franz Borgia, geb. 10. Oktober 1933 in Allentsteig; James Pinkey Henderson Carl, geb. 26. Februar 1936 in Allentsteig.<sup>14</sup> 1938 wurde auf dem Gut der Baronin in Allentsteig der NS-Schießplatz Döllersheim, der bekannte Truppenübungsplatz, errichtet und die Familie zu Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 zwangsweise ausgesiedelt. Vater Dietrich Freiherr von Lentz befand sich zu diesem Zeitpunkt als Diplomat in Guatemala. Aufgrund seiner Differenzen mit den Nazis war an eine Heimkehr nicht zu denken. So übersiedelte Marie Freifrau von Lentz-Preuschen mit ihren drei Söhnen nach Grafendorf, wo sie noch 1939 von Gräfin Beatrix Orssich de Slavetich, geb. Anninger, die wegen ihrer jüdischen Abstammung nach Amerika ausgewanderte, die Herrschaft Reitenau<sup>15</sup> und das Gut Eichberg<sup>16</sup> gekauft hatte.<sup>17</sup> Mit Umsicht und Weitblick führte die dynamische Baronin die Landwirtschaft in Reitenau. Sie war eine gute Gesellschafterin und empfing gerne Besuche im Schloss, wie das Gästebuch deutlich macht. Verschiedenste Verpflichtungen führten sie immer wieder für einige Tage nach Wien.



Schloss Reitenau , um 1900 (Privatarchiv Lentz).

### Personal im Schloss Reitenau

Außer Hartmann, dem von Gräfin Orssich übernommenen böhmischen Gärtner, der in dem kleinen Häuschen bei der Zufahrt zum Park wohnte, sowie Herrn Auer<sup>18</sup>, der als Verwalter eine Dienstwohnung im Schloss hatte, waren seit Kriegsausbruch keine Männer mehr direkt im Schloss. Die Söhne der Baronin Barnim, Wolfdietrich und James, waren gerade erst zehn, acht bzw. fünf Jahre alt. In der Küche arbeitete Resi Pollhammer. Zusätzlich gab es im Schloss noch die Kinderschwester Käthe Böhm<sup>19</sup> und das Stubenmädchen Mitzi als Dienstpersonal. Alles in allem lebten damals neun Personen in Reitenau. In der Landwirtschaft waren aber auch einige Arbeiter beschäftigt, zu denen noch französische Kriegsgefangene kamen. Alle diese hatten ihre Unterkünfte außerhalb des Schlosses.

Vom Aufenthalt jener aus der Abtei im Schloss Bertholdstein vertriebenen und im Schloss Reitenau untergekommenen Nonnen berichtet eine „Chronik der Reitenauer Zelle. Anno Domini 1941“, die sich im Archiv der Abtei St. Gabriel befindet, das im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrt wird.<sup>20</sup> Da sich darin auch Querverweise auf die Hauschronik von Pertlstein bzw. chronologisch Ausgelassenes am Monatsende finden, wurde diese Chronik in ihrer auffallend gleichmäßigen Schrift wohl erst nachträglich aus vorhandenen Aufzeichnungen in Abgleichung mit der Hauschronik verfasst.<sup>21</sup>



Ehrentrudis von Preuschen (li.) und Marie Baronin Lentz (Privatarchiv Lentz).



### Unterstützung für die Benediktinerinnen durch Baronin Marie von Lentz

Die Pertlsteiner Chorfrau Erentrudis von Preuschen<sup>22</sup> und Baronin Marie waren Schwestern. Dieser Umstand bedeutete Hoffnung in dieser Zeit, da die Nationalsozialisten der Kirche und ihren Vertretern das Leben absprechen wollten. Zuviel war bereits geschehen. Die Nachrichten von der Beschlagnahme und Aufhebung von Klöstern im Deutschen Reich, aber gerade auch im Gau Steiermark, überschlugen sich. Unter diesen Umständen hatte Baronin Marie ihrer Schwester und deren Kloster *von sich aus* Unterstützung für den Fall des Falles zugesagt und ihr Schloss *als Asyl für einige von uns angeboten*. Nachdem die Abtei St. Gabriel am 6. April 1941 (Palmsonntag) der Aufhebungs- bzw. Räumungsbefehl erteilt hatte, kamen bereits am Dienstag (8. April) Frau Erentrudis und Frau Marianna nach Reitenau, um das Raumangebot auf der Ostseite des Schlosses im zweiten Stock zu überprüfen: vier Säle, zwei Zimmer, ein

Badezimmer mit Nebenräumen, eine Küche, ein Vorratsraum und ein Fremdenzimmer standen zur Verfügung. Falls Bedarf bestehen sollte, erklärte sich Baronin Marie sofort bereit, im Schloss Reitenau Raum für insgesamt 30 Personen zur Verfügung stellen zu wollen. Die beiden Kundschafterinnen überbrachten am Mittwochabend die Nachricht, worauf man in der Abtei sogleich die nötigen Beschlüsse fassen konnte und mit dem Packen begann.

### Übersiedlung ins Schloss Reitenau

Nach der morgendlichen Konventmesse in der Abtei am Gründonnerstag (10. April) benannte Äbtissin Benedicta von Schwarzenberg jene Mitschwwestern, die an diesem Tag in das Schloss Kornberg bei Riegersburg und in das Schloss Reitenau übersiedeln sollten, und erteilte ihnen den Segen. Mit dem Gepäck jener 14 für Reitenau bestimmten Benediktinerinnen wurden zwei Eisenbahnwaggons und ein Möbelauto befüllt. Sechs Schwestern reisten mit dem Zug und zwei im Möbelauto nach Grafendorf bzw. Reitenau. Zunächst hatte man nur das Allernötigste bei sich, weshalb man im Schloss Reitenau zwei Nächte auf Strohsäcken am Boden schlief. Erst am Karsamstag (12. April) trafen die beiden Möbelwaggons am Grafendorfer Bahnhof ein.

### Unterstützung durch Köchin, Kaplan und Pfarrer

Schon bald machten die Schwestern die Bekanntschaft mit den Bewohnern des Grafendorfer Pfarrhofes, was sich für beide Seiten als günstig herausstellen sollte. Frau Theresia Ribitsch<sup>23</sup>, die Köchin, war immer dann von Bedeutung, wenn es um die Verbindung zur Bevölkerung, sprich hilfsbereite Personen, und Unterstützung in schwierigen Situationen ging. So organisierte Frau Ribitsch schon beim Eintreffen der beiden Möbelwaggons am Karsamstag einige Männer, die sie zur Hilfeleistung beim Abladen auf den Bahnhof und für den Transport zum Schloss Reitenau schickte.

Pfarrer Stephan Doppelhofer<sup>24</sup> und Kaplan Franz Derler erfuhren sicher auch sehr früh von ihren neuen Pfarrbewohnerinnen. Nach der ersten Sonntagsmesse in der Pfarrkirche stellte sich der Pfarrer Doppelhofer bei den Benediktinerinnen vor und sagte ihnen seine Unterstützung zu. Schon bald sollte sich aber Kaplan Franz Derler<sup>25</sup> als verlässlicher Seelsorger im Schloss Reitenau herauskristalisieren, der ja auch für die Gemeinde St. Pankrazen als eigenständiger Seelsorger bestellt war. Jeden Mittwoch musste er sich schon früh am Morgen auf den Weg nach St. Pankrazen machen. Zusätzlich gab es viele Gemeinsamkeiten mit dem Kaplan, der sich ja selber mit dem Gedanken des Eintritts bei den Benediktinern von Seckau getragen hatte. Sein Sinn für monastische Liturgie und Paramente tat den vertriebenen Schwestern sehr gut. Derler kam gerne für die Feier der hl. Messe zu den Nonnen, konnte aber aufgrund seiner verschiedenen Verpflichtungen nicht immer eine fixe Zeit seines Erscheinens nennen.

### Einrichten für 30 Personen

An den beiden Anreisetagen (Gründonnerstag, 10., und Karfreitag 11. April) waren 14 Nonnen (acht Chorfrauen und sechs Schwestern) nach Reitenau gekommen. Das Angebot der Baronin, bis zu 30 Personen im Schloss aufnehmen zu können, bestand immer noch. Wie besprochen, hätten gleich nach Ostern weitere 16 Nonnen nach Reitenau kommen sollen. Bürgermeister Kernbichler von Stambach war zunächst wegen der Nonnen deutlich verunsichert bzw. unter Druck. Er wollte wissen, wer sie seien, was sie machten und ob man sie

etwa zur Krankenpflege holen könne. Je länger je deutlicher verstand er die Lage der Schwestern und setzte sich für sie ein. Der Hartberger Kreisleiter Florian Groß<sup>26</sup> sprach sich beim Gespräch mit der Baronin und Bürgermeister Kernbichler massiv gegen eine klösterliche Niederlassung in seinem Kreis aus. Landrat Dr. Stuhl wusste nicht recht, wie er entscheiden sollte. Am liebsten wäre ihm allerdings die Ausreise der ungebetenen Gäste gewesen.

Baronin Marie ließ sich vom straffen Gegenwind dieser beiden Herren nicht beunruhigen. Vielmehr könnten die 16 Schwestern anreisen wie zugesagt. *Ich weißt' eigentlich nicht, was mir geschehen sollte*, meinte sie kurz zu ihren Gästen. Nach reiflichen Überlegungen in der Abtei verblieben die angekündigten 16 Schwestern aber in Pertlstein. So hatten die bereits im Schloss Reitenau befindlichen Nonnen mehr Platz zum Aufbau ihrer Zellen mit den Betten und Schränken, in denen jede ihre Kukulie (Ordenskleid), Disziplin und Cilicium (Geißel und Gürtel für Bußübungen), Toilettenartikel und die Bettwäsche lagern konnte.

Subpriorin Maria-Rosa Fritsch von Cronenwald, Fr. Marianna, Fr. Editha und Fr. Fides waren im ersten Saal untergebracht. Fr. Praxedes, Fr. Erentrudis, Fr. Gertrudis sowie Fr. Hildegard hatten ihre Zellen in den beiden Fremdenzimmern. Der „Glaspalast“ genannte Saal erhielt die Funktion als Konventzimmer.

Im Saal mit dem roten Plüschbodenbelag hatten die Schwestern Veronica, Monica, Adelgundis, Barbara, Rosalia und Benigna ihre Zellen. Dort wurde auch die kleine Gastzelle eingerichtet. Am Donnerstag nach Ostern (17. April) kam noch Fr. Bernarda als Krankenschwester zur Gruppe, während Fr. Praxedes und Sr. Veronika mit 26. April nach Pertlstein zurückberufen wurden. Bereits in den ersten Tagen wurden in der Kapelle Verdunkelungsvorhänge aufgehängt.

### Verteilung der Aufgaben

Um das Zusammenleben im Schloss Reitenau gedeihlich gestalten zu können, wurden die Aufgaben unter den Schwestern und Frauen verteilt.<sup>27</sup> Die Nonnen teilten ihre Arbeiten in folgende Bereiche: Küche, Feldarbeit, verschiedenste Hilfsdienste in Haus, Hof, Hühnerstall, Holzbringung etc., Gemüse- und Obstgarten, Maler- und Anstreicherarbeiten, Wirtschaftlerin (Cellerarin) und Küchenmeisterin, Wäscherei, Kleidungsausgabe und -reparatur sowie Stickerie, Sakristei und Graphik.

### Verpflegung

Die Liste der Vorräte ist noch vorhanden, was alles man aus der Abtei nach Reitenau mitbrachte. Die Vorräte waren großzügig dimensioniert worden, da man ja mit bis zu 30 Personen gerechnet hatte. Diese Nahrungsmittel erleichterten vor allem die ersten vier Wochen, da es für die Nonnen noch keine Lebensmittelkarten gab. Diesbezüglich dauerte es ja relativ lang, so dass das Gefühl aufkam, als ob sich die dafür Zuständigen für die Nonnen nicht Lebensmittelkarten auszustellen getrauten. Baronin Marie überblickte die Sachlage und unterstützte die Benediktinerinnen großzügig mit Gemüse, Obst und Milch. Nur am Anfang wurden diese verrechnet, dann aber geschenkt. Die Lebensmittelkarten, die ab 9. Mai zur Verfügung standen, wurden zumeist beim benachbarten Greißler in Stambach eingelöst. Von den Kaufleuten wurden die Schwestern auch in Grafendorf mit Achtung und Vornehmheit bedient. Im Gegensatz zum Leben in der Abtei bekamen in Reitenau ohne Unterschied alle Nonnen dieselbe Kost. Da man ja nicht wissen konnte, wie lange der Aufenthalt in Reitenau dauern würde, pflanzte man mit dem Gärtner auch Gemüse und verschiedene Obstbäume.

Als die Heidelbeeren im Juli reiften machten sich alle zweimal zum Heidelbeerpflücken auf. Von einem Ausflug in die Abtei brachte eine Schwester in ihrem Rucksack zur Überraschung aller ein Spanferkel mit nach Reitenau. Die später an Pfarrer Doppelhofer geschenkte Flasche Hagebuttenwein überraschte und zeigte den Einfallsreichtum bzw. die Vielseitigkeit der Klos-terküche.

### Der Tagesablauf

Auch in Reitenau versuchte man den klösterlichen Rhythmus möglichst beizubehalten, was nicht immer möglich war. Abhängig von der Zeit, wann ein Priester für die hl. Messe oder bloß zur Spenderkel mit der Kommunion kommen konnte, veränderten sich alle anderen Zeiten. Es hatte sich eingebürgert, dass man um 4.15 Uhr (Sommerzeit) aufstand. Ein Glockenzeichen lud zur morgendlichen Besichtigung in der Kapelle vor dem Tabernakel. Nach und nach kamen die Schwestern und setzten sich in die Bänke. Zwischen je zwei von ihnen brannte eine Kerze. Nach einer gewissen Zeit klopfte Frau Subpriorin mit ihrem Ring auf die Bank und eröffnete die Laudes (morgendliche Lobgebete). Kam der Priester für die Messfeier, wurden erst anschließend die Laudes gebetet. Wurde nur eine Kommunionfeier abgehalten, nahm man sich eine Dreiviertelstunde Zeit, um auch eine ausführliche Betrachtung zu halten. War ein Benediktinerpater im Haus, wurde die klösterliche Ordnung wie daheim eingehalten. Die (Chor-)Frauen waren bei allen Zeiten des Stundengebets (Prim, Terz, Sext, Non) dabei. Die Schwestern (Arbeiterinnen) hingegen konnten nach der Messe gleich zum Frühstück, nahmen also nicht mehr an den Laudes teil, um desto schneller ihren Arbeiten in der Landwirtschaft nachkommen zu können.

Das Frühstück wurde angeblich immer im Stehen eingenommen. Während des Mittagessens wurde aus der Regel des hl. Benedikt gelesen, wobei man sich immer abwechselte. Nach dem Mittagessen ging man in Prozession in die Kapelle, um dort die Non zu beten. An der anschließenden Rekreation und den weiteren Zeiten des Stundengebets nahmen die Arbeiterinnen nur teil, wenn es ihnen vom Arbeitsablauf her möglich war. An der Vesper an Sonn- und Feiertagen nahmen die Arbeiterinnen immer teil. Gerade sonntags wurde nach der Vesper von Subpriorin Maria-Rosa eine Konferenz, also ein geistlicher Vortrag, gehalten. Diese Vorträge stammten aus der Hand der Äbtissin Benedicta, welche sie daheim gehalten hatte und die mitgeschrieben worden waren. Im Anschluss fand noch das Schuldkapitel (*culpa*) statt, wobei man sich selber anklagte. Den Tag beschloss man mit dem gemeinsamen Schlussgebet (Complet) und folgendem Silentium (Schweigen).

### Benediktinische Seelsorge

Daheim in der Abtei war immer ein Benediktiner im Kloster, der für die Betreuung der Nonnen bei den Gottesdiensten sorgte und besonders auch als Beichtvater zur Verfügung stand. Von Seiten des Landrates Dr. Stuhl und Kreisleiters Groß gab es ein klares Verbot, dass ein Seelsorger fix im Schloss Reitenau wohnen sollte. Deshalb behalf man sich, indem man die eigentlich klösterliche Seelsorge, sprich den Spiritual aus Pertlstein, kommen ließ. So kennen wir P. Odo Hagenmüller<sup>28</sup>, der zunächst in Pertlstein und später in Wien bei den vertriebenen Schwestern aus der Abtei St. Gabriel als Spiritual wirkte. Er kam für priesterliche Dienste oft nach Reitenau. Gleichzeitig war in Pertlstein P. Norbert Aldenhoven<sup>29</sup> als Seelsorger, der im Mutterhaus stationiert war und auch zu den Gruppen im Schloss Kornberg und im Schloss Reitenau alle 14 Tage die Verbindung hielt. Im April kam aus Beuron der junge P. Cyrill

Berndt<sup>30</sup>, der bei der Gruppe im Schloss Kornberg als Missar lebte und auch nach Reitenau kam. Diese seelsorglichen Aufenthalte dauerten nur kurz, bedeuteten aber immer auch Nachrichten aus verschiedenen Richtungen. Der Pater kam am Abend, um dann in aller Früh den Gottesdienst feiern und die Beichte bzw. Aussprache mit den Schwestern halten zu können. P. Odo, der besonders gut Hebräisch konnte, erteilte zusätzlich auch Unterricht in dieser Sprache bzw. las mit Interessierten das Alte Testament in der Originalsprache. War ein Benediktiner für die Messe anwesend, konnte die Liturgie wie daheim in aller Pracht und Schönheit gefeiert werden. Da hatte der Priester dann auch Zeit und musste nicht wieder zu pfarrlichen Verpflichtungen wegeilen. Im Laufe des Nachmittags verließ der Seelsorger dann wieder Reitenau.

Es gab aber noch weitere Priester, die z. T. im Schloss auf Genesung (Dechant Karl Kullmann aus Allentsteig) bzw. Urlaub (Pfarrer Lückl aus Feldbach, pens. Pfr. Nischer) waren und mit den Schwestern und Hausbewohnern Gottesdienste feierten. Es kam auch Kaplan Heinrich Bomers einige Male für die Messfeier vorbei, der im Vorjahr für die Burgenländische Administratur geweiht worden war und in Pertlstein Nachprimiz gefeiert hatte. Der Vorauer Chorherr und Kaplan in Friedberg, Rudolf Hahn, kam nach Reitenau, nachdem das Kloster und die Schule der Schulschwestern in Friedberg aufgehoben und auch diese mit 4. August in Reitenau eingezogen waren. Er war deren Spiritual und Beichtvater und betreute sie nun auch im Schloss.

### Trotz allem Heiterkeit und Freude

Obwohl die Gruppe aus ihrer angestammten Heimat vertrieben und ihnen von den Nazis kein Bleiben in Reitenau zugesagt war, spürt man aus den Aufzeichnungen viel Heiterkeit und Freude. Es fanden sich immer wieder Anlässe zu gemeinschaftlichen Feiern.

Die Nachfeier des Geburtstags von Baronin Marie (geb. 28. Mai) am 1. Juni (Pfungstsonntag) war ein Anlass zur Freude für alle Bewohner des Schlosses. Fr. Subpriorin hatte dafür lustige Sprüche gedichtet, welche die verkleideten Söhne der Baronin zum Besten gaben: Barnim als Ritter, Wolfi als Wuzzelmann und James als Englein. Auch ein Lied war mit den Buben einstudiert worden. Die Feier war bestens gelungen und berührend.

Der Namenstag der Subpriorin Fr. Maria-Rosa (6. Juli) wurde sehr feierlich begangen. Das Konventzimmer wurde extra geschmückt und dort die in den vergangenen Wochen fertig gestellten liturgischen Textilien ausgestellt. Auch Fr. Hildegard zeigte einige der zuletzt gefertigten Graphiken. Fr. Fides griff zur Violine und begleitete das von allen gesungene Festlied. Aus diesem Anlass führten einige Nonnen auch ein Festspiel von den acht Seligkeiten auf, wobei sie sich als kluge Jungfrauen einiger Lämpchen und Farnblätter als Palmen bedienten.

Höhepunkt der Freude waren die Verlobung und Hochzeit des Verwalters Adolf Auer mit der Kinderschwester Käthe Böhm. Für die Hochzeit am Sonntag, 27. Juli, wurden 20 Meter lange Girlanden und Kränze geflochten, Blumen gepflückt und aufgestellt, ein rot behängter Betstuhl für das Brautpaar aufgestellt und die Bänke geschmückt. Bei der Feier waren die Nonnen auf der Empore und sangen das Choralamt. Für allgemeine Heiterkeit sorgte, dass ausgerechnet an diesem Sonntag im Evangelium die Stelle vom ungerechten Verwalter (Lk 16,1–13) verkündet wurde. Da der Text jedoch nicht auf Deutsch gelesen wurde, dürften das Brautpaar und die Hochzeitsgäste kaum beunruhigt worden sein. Nach dem Hochzeitsessen blieb man bei gemütlichen Liedern und Spiel beisammen. Fr. Hildegard gab dafür auch mit den Buben umgetextete Lieder zum Besten.



Der Namenstag von Fr. Erentrudis (4. Sept.) wurde in der Rekreation bei humorvoller Unterhaltung begangen. Baronin Marie samt ihren Buben und Baronin Anny Lederer machten Fr. Erentrudis mit Blumen und Kuchen ihre Aufwartung.

### Anfeindungen

Die Ungewissheit unter der Gruppe der Vertriebenen nahm zu, weil man kaum Aussicht auf einen neuen Aufenthaltsort hatte. Die ständig gespürten Anfeindungen waren unangenehm. So hatte schon der Hartberger Landrat Dr. Stuhl am 15. April seine Not mit den Nonnen, denen er klar machte, dass er sie lieber in Italien oder im Protektorat (Böhmen und Mähren) oder anderswo sehen wollte. Kreisleiter Florian Groß erlaubte ja generell keine klösterliche Niederlassung in seinem Kreis Hartberg. Alles, was nach Kloster aussah, war für ihn auszumerzen. Darum wollte er den Aufenthalt der Nonnen ja nur als vorübergehenden Besuch verstanden wissen und machte deutlich, dass die Benediktinerinnen *schleunigst* abreisen sollten. Selbst der Bindermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP von Grafendorf, Anton Preßl, fragte am 4. Mai eindringlich bei der Baronin wegen den Schwestern nach, um Informationen zu Dauer des Aufenthaltes bzw. geplanter Abreise zu bekommen. Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, dass die Gendarmerie alles genau beobachtete, was sich in und um Reitenau tat. Der Feldbacher Landrat war froh gewesen, wenigstens einige Schwestern außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs verfrachtet zu haben. Als es in Hartberg zum Widerstand durch Landrat Dr. Stuhl und besonders Kreisleiter Groß gekommen war, intervenierte der Feldbacher Landrat in Graz (13. Mai), damit die Nonnen in Reitenau noch einige Zeit „geduldet“ würden. Die Aufnahme der positiven Meldung war unterschiedlich: *Man merkt nicht, ob sich Baronin Marie freut oder ob sie unglücklich ist, dass wir noch länger da sind.* Mit Brief vom 18. Mai wollte Kreisleiter Groß von der Baronin wissen, *ob wir (Benediktinerinnen) noch da seien und welche Wirkung seine letzte Besprechung (15. 4.) gehabt hätte.*

### Reger Kontakt mit dem Mutterhaus

Die Gruppe in Reitenau war sicher nicht isoliert. Sie stand vielmehr in ständigem Kontakt mit der Abtei und hatte lebhaften Austausch. Bei ihren Aufenthalten in der Abtei konnten die im Schloss Reitenau befindlichen Schwestern sozusagen daheim wieder auftanken. Im Schnitt dauerten die Besuche inklusive An- und Abreise drei Tage, was sich auch positiv auf die Stimmung in Reitenau auswirkte. Natürlich waren es aber auch die besonderen Funktionen, weshalb manche öfter in die Abtei reisen konnten. Es fällt jedoch auf, dass es zumeist die Chorfrauen waren, die sich auf den Weg machen durften: Fr. Gertrudis fünfmal, Fr. Fides und Fr. Marianna je viermal, Fr. Subpriorin Maria-Rosa, Fr. Editha und Fr. Erentrudis je dreimal, Sr. Adelgundis und Fr. Bernarda je zweimal. Je einmal reisten Fr. Hildegard, Sr. Benigna, Fr. Praxedes und Sr. Veronica.

### Ankommende Besuche

Fr. Scholastica, die als Schwesternmeisterin mit der Betreuung und Leitung der Arbeiterinnen beauftragt war, kam insgesamt viermal aus der Abtei nach Reitenau, um sich mit ihren Anvertrauten zu besprechen. Über ihren Aufenthalt vom 6. bis 9. Juni schrieb sie einen ausführlichen Bericht, der besonders auch Informationen zum Alltag liefert.

Es gab aber auch Verwandtenbesuche einzelner Benediktinerinnen: Der Vater von Sr. Cäcilia, Bahnrat Fischer, kam einmal kurz zu seiner Tochter. Während Papa Preuschen einen

Nachmittag in Reitenau zubrachte, war Mama Preuschen für etwas mehr als eine Woche bei ihren Töchtern Baronin Marie und Fr. Erentrudis in Reitenau bzw. in Perlstein. Auch die leiblichen Schwestern von Fr. Marianna – Gräfin Helene und Elisabeth von Galen – kamen für insgesamt zwei Wochen auf Besuch.

### Suche nach neuer Heimat

Wohin sollte der Konvent abreisen, um sich eine neue Heimat aufzubauen? Im Laufe des Mai 1941 wurden nun verschiedenste Ideen ventiliert, wo es für die Kommunität Zukunft geben könnte. Der gesamte Konvent konnte unmöglich als eine Gruppe übersiedelt werden, weshalb nur an eine Aufsplitterung zu denken war. Von verschiedensten Klöstern aus Österreich und dem Deutschen Reich trafen Einladungen zur Aufnahme einer bestimmten Zahl an Schwestern ein, nachdem man darum angefragt hatte. Zusätzlich wurde aber auch an eine Italien-Dalmatien-Kolonie bzw. eine Neugründung in Ungarn gedacht. Diesbezügliche Gespräche des Konsuls mit dem Erzabt von Pannonhalma erbrachten das Einverständnis, wenn sich die Abtei St. Gabriel an die Oblatinnen anschließen wolle, die zur Missionierung der Bevölkerung der Pusztas gegründet worden waren. Je länger man überlegte, desto schwerer tat man sich mit einer beherzten Entscheidung. So verging die Zeit und letztlich blieb man an Ort und Stelle, was wiederum besonders die Gruppe in Reitenau verunsicherte und beunruhigte, welche man ja von politischer Seite abschieben wollte. Anders war es mit 5. Juli 1941, als die Abtei enteignet wurde und das Gebäude und alle Grundstücke grundbücherlich dem Deutschen Reich einverleibt wurden. Es war nun unmittelbar mit der Abschiebung zu rechnen, weshalb die Benediktinerinnen in drei Gruppen aus Reitenau zum Passamt nach Hartberg gingen, um sich die nötigen Dokumente ausfertigen zu lassen.

### Hilfe der Nonnen für Pfarre und Krankenpflege

Von Seiten der Pfarre wurde es als Geschenk gesehen, unerwartet einen klösterlichen Konvent im eigenen Bereich zu haben. Man konnte sich uneingeschränkter Unterstützung und Loyalität sicher sein. So wurde die Hilfe der Schwestern mehrmals erbeten, wenn es um den Schmuck der Kirche mit Blumen und Girlanden ging. In diesem Sinn wurde im Rahmen der Feiern von Erstkommunion, Fronleichnam und am Michaeli-Sonntag mitgearbeitet. Es wurden in Reitenau damals Kränze und Girlanden gebunden und diese samt weiteren Topfpflanzen in die Kirche transportiert. Für Fronleichnam malten die beiden Chorfrauen Gertrud und Fides sogar ein schön verziertes Antependium für den Altar auf eine Sperrholzplatte, die man dann vor dem Altar anbrachte. Auch in der Vorbereitung des Schmucks für die dem Schloss Reitenau nächst gelegene Umgangskapelle halfen einige Schwestern.

Nachdem damals der Religionsunterricht in der Schule verboten war, konnte er nur in der Kirche abgehalten werden. Die Schwestern halfen wiederum beim Herrichten der Kinderkapelle, die sich in einem der beiden Oratorien befand.

Eine etwas heiklere Angelegenheit war die Bitte des Stambacher Bauernführers Konrad aus Stambach Nr. 16 (30. Juli) um Hilfe in der Pflege seiner todkranken Mutter, die Magenkrebs im Endstadium hatte. Die Familie sah sich mit der Pflege überfordert und benötigte Hilfe, da im Augenblick keine der Vorauer Marienschwestern verfügbar war, welche auch häusliche Pflegedienste übernahmen. Für die Benediktinerinnen brachten diese Umstände Unsicherheit, da man ja kein Krankenpflegeorden war und die Zusage eine Schlange an Anfragen nach sich ziehen hätte können. Eine Absage konnte aber als schlechtes Vorbild ver-

standen werden. So wurde nach Absprache mit der Äbtissin Hilfe für die Kranke den Tag über zugesagt. Übernachten durfte man nicht im Haus. Die Nonnen wechselten sich in der Pflege ab. Dieser Dienst dauerte nicht lange, da Frau Maria Konrad, knapp 75jährig, bereits am 6. August von ihrem Krebsleiden erlöst wurde.<sup>31</sup> Kommentar der Ordensfrauen: *Leider verweigerte ihr der Sohn den priesterlichen Beistand – eine unvorstellbare Sache!*

### Die Friedberger Schulschwestern kommen nach Reitenau

Die telefonische Anfrage des Landrates von Hartberg bei Baronin Lentz vom 31. Juli 1941 galt den drei Schulschwestern von Friedberg, die in absehbarer Zeit ihr Kloster verlassen müssten. Ob die Baronin auch diese bei sich im Schloss aufnehmen würde. Die von Lentz befragten Benediktinerinnen sagten zu, da sie ja selber erst vor kurzem in derselben Situation waren. Sie waren bereit, einen Raum für die Schulschwestern freizumachen. Am späten Vormittag des 4. August erhielten die Schulschwestern den Befehl, wonach sie noch am selben Tag ihr Kloster und die Schule zu verlassen hätten.<sup>32</sup> Das Möbelauto fuhr vor und wartete auf den Transport. Auch in Friedberg halfen einige Leute aus der Bevölkerung beim Packen des Möbelautos. Bei strömendem Regen kam das Möbelauto in Reitenau am Abend mit zwei der drei Schulschwestern an. Alle halfen zusammen: Franzosen, Pertlsteiner Nonnen und die beiden Schulschwestern Pascal und Herlinde. Der mitgebrachte Hausrat war leicht überschaubar. Die beiden wurden sogleich als Gäste im Refektorium aufgenommen. Die Ankunft ihrer Oberin war erst in einigen Tagen vorzusehen, da noch einige Dinge zu regeln waren. Tatsächlich kamen die Oberin Sr. Honorata und Sr. Florina am Mittwoch (6. August) aus Dechantskirchen. Beide trugen Zivilkleider, während die Schwestern Pascal und Herlinde immer ihre Ordenstracht trugen. Florina fuhr am Abend wieder weg. Die Benediktinerinnen nahmen die Schulschwestern als Gäste gratis bei sich auf, verköstigten sie und übernahmen auch den Wäschedienst für sie. Nur die Fleischrechnung wurde wöchentlich beglichen. Baronin Marie stellte bereitwillig für alle Milch und Gemüse zur Verfügung. Schon am Freitag (8. August) kam Kaplan Rudolf Hahn aus Friedberg, um nach seinen Anvertrauten zu schauen. Wie lange die Schulschwestern in Reitenau blieben, wurde anscheinend nirgends schriftlich festgehalten.

### Sorgen wegen dem Winter im Schloss

Fr. Subpriorin Maria-Rosa machte am 10. September 1941 der Äbtissin gegenüber deutlich, dass es im Winter im Schloss Reitenau sehr ungemütlich werden würde. Daraufhin versuchte Äbtissin Benedicta alles aufzubieten, um die Gruppe nach Bertholdstein zu bekommen. Dr. Hillinger genehmigte die Rückreise von vier Schwestern, gegen die und alle weiteren sich wiederum Treuhänder Liebhart wehrte, aber erfolglos blieb. Baronin Lentz fuhr mit Fr. Erentrudis extra in die Abtei, um die Entscheidung der Äbtissin zu erfahren.

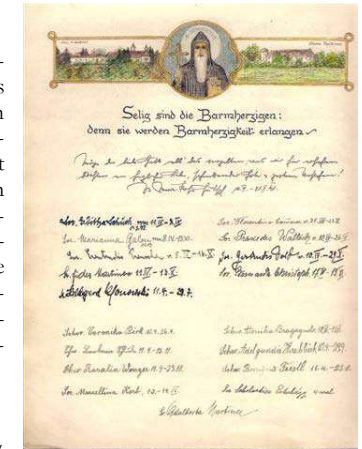
Ein wohlwollender Beamter der Gestapo in Graz genehmigte am 5. November nicht nur die Rückkehr der Gruppe aus Reitenau, sondern dass alle Schwestern in die Abtei heimkehren konnten. Sein Erlass lautete: *Der Rückkehr der restlichen 14 Ordensschwwestern nach St. Gabriel Pertlstein, wird vorbehaltlos zugestimmt. Somit erhöht sich der Stand der Ordensschwwestern auf 92. Im Auftrag: Kaufmann.*

Am 12. und 13. November reiste nun die Gruppe aus Reitenau heim. Angeblich galt die Erlaubnis für den Aufenthalt in Pertlstein nur für acht Tage. Dr. Hillinger wollte die 14

Heimgekehrten unbedingt wieder weg haben und meinte, *mit der Zeit müssen ja alle weg – stellte aber keinen Termin.* Die Reitenauer Gruppe sei in der Abtei „nur geduldet“.

### Abschied von Reitenau

Zwischen April und November 1941 verbrachten insgesamt 19 Benediktinerinnen eine Exilszeit im Schloss Reitenau bald nach der Aufhebung der Abtei, die von viel Unsicherheit geprägt war. Es standen die Entscheidungen an, wie es mit der großen Gemeinschaft weitergehen könnte. Zu aller Überraschung konnten die beiden Gruppen aus Kornberg und Reitenau wieder in die Abtei zurückkommen, da man die winterliche Kälte in den Schlössern fürchtete. Was nun die tatsächliche Dauer des Aufenthaltes der 19 Benediktinerinnen im Schloss Reitenau betrifft, gibt das Gästebuch der Familie Lentz (Abb. rechts) genauen Aufschluss.



Kopfzeile: *Abtei S. Gabriel hl. Benedict Schloss Reitenau*

*Selig sind die Barmherzigen:  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

*Möge der liebe Gott all das vergelten, was wir hier erfahren  
durften an herzlicher Liebe, schenkender Güte und zartem Verstehen!  
Sr. Maria Rosa Frisch 10. IV. – 31. X. 41*

*Sr. Editha Schuch O.S.B. vom 11.IV.–2.IX  
Sr. Marianna Galen OSB vom 8.IV. – 13.XI  
Sr. Erentrudis Preuschen v. 8.IV.–16.X.  
Sr. Fides Martinec 11.IV. – 13.X.  
Sr. Hildegard Klonovski 11.4.–29.7.*

*Sr. Florentina Cammerer v. 31.VII.–23.X.  
Sr. Praxedes Watteck v. 10.IV.–24.IV.  
Sr. Gertrudis Dold v. 10.IV.–29.X.  
Sr. Bernarda Christoph 17.IV.–13.XI.*

*Schw. Veronika Birk 10.4. 26.4.  
Schw. Barbara Schlude 11.4. – 13.11.  
Schw. Rosalia Wenger 11.4. – 23.10.  
Schw. Marcellina Korb, 13.–14.IX.*

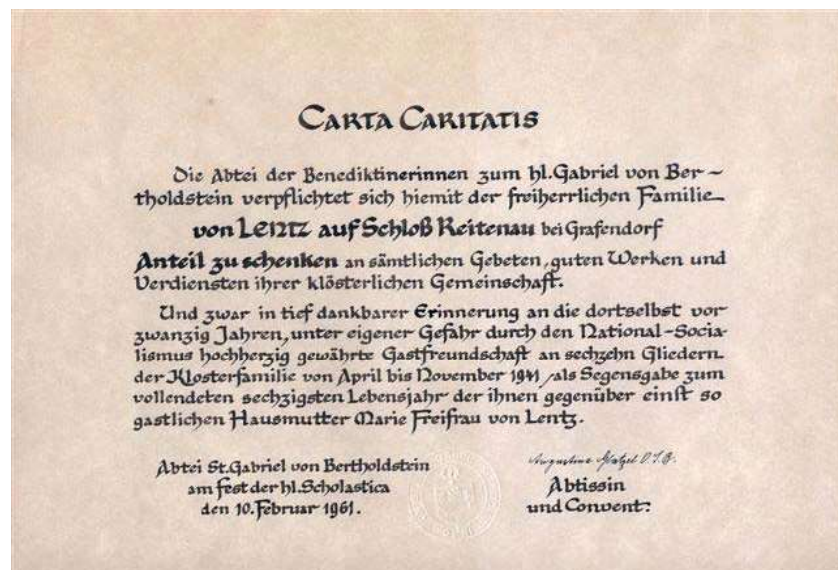
*Schw. Monika Bragagnola 10.IV.–13.XI.  
Schw. Adelgundis Hirschböck 10.4.–29.9.  
Schw. Benigna Ferstl 11.4. – 23.8.  
Schw. Scolastica Esterházy 4mal*

*Sr. Adalberta Martinec*

Unmittelbar vor Auflösung des Fluchtklosters kam sogar Abtpräses Raphael Molitor OSB aus Beuron am 23. Okt. 1941 auf Besuch ins Schloss Reitenau, um offiziell für alle Hilfe Dank zu sagen. Nachdem die Gruppe heimgereist war, schrieb der Grafendorfer Pfarrer Doppelhofer einen Brief an die Äbtissin und dankte für den Aufenthalt der Nonnen in seiner Pfarre, die von *wahrem Christus-Geist angeweht* worden sei.

## Später Dank an Baronin Lentz

Im Rückblick auf 20 Jahre erhielt Baronin Marie Freifrau von Lentz zu ihrem 60. Geburtstag in Dankbarkeit von der Abtei St. Gabriel die „Carta Caritatis“, die Zusicherung der geistlichen Gemeinschaft mit dem Kloster St. Gabriel in Bertholdstein. Schon im April 1942 war unter Äbtissin Benedicta von Schwarzenberg ein Konzept dazu (auch für Schloss Kornberg) erstellt worden, das aber erst 1961 umgesetzt wurde.



Carta Caritatis (Privatarchiv Familie Lentz).

Die Abtei der Benediktinerinnen zum hl. Gabriel von Bertholdstein verpflichtet sich der freiherrlichen Familie von Lentz auf Schloß Reitenau bei Grafendorf Anteil zu schenken an sämtlichen Gebeten, guten Werken und Verdiensten ihrer klösterlichen Gemeinschaft.

Und zwar in tief dankbarer Erinnerung an die dortselbst vor zwanzig Jahren, unter eigener Gefahr durch den National-Socialismus hochherzig gewährte Gastfreundschaft an sechzehn Gliedern der Klosterfamilie von April bis November 1941, als Segensgabe zum vollendeten sechzigsten Lebensjahr der ihnen gegenüber einst so gastlichen Hausmutter Marie Freifrau von Lentz.

Abtei St. Gabriel von Bertholdstein  
am Fest der hl. Scholastica  
den 10. Februar 1961.

Abteisiegel

Augustine Glatzel O.S.B.  
Äbtissin  
und Convent.

## Die Abtei St. Gabriel 1942

Im November 1941 waren die Gruppen wieder in die Abtei zurückgekommen, konnten aber nicht lange bleiben. Die Ernsthaftigkeit der Agitation gegen die Abtei zeigte sich 1942 zunächst in dem im Auftrag des Reichsministers des Inneren mit Verfügung vom 25. Februar 1942 von der Gestapo, Reg. Müller, mit 10. März datierten Erlass, wonach alles bewegliche und unbewegliche, mittelbare und unmittelbare Vermögen der Benediktinerinnen-Abtei St. Gabriel zu Bertholdstein zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde.

Die Nonnen erhielten nach einem Monat als weiteren Schritt den Befehl zugestellt, wonach sie innerhalb von vier Tagen, also bis 28.3.1942 die Niederlassung Perlstein und den Reichsgau Steiermark zu verlassen hatten.

Die stets gut gepflegten Kontakte machten sich nun bezahlt. Noch am 24. März konnten bis zum Abend 92 Plätze für die 92 Nonnen aufgetrieben werden. Eine große Gruppe von 25 Nonnen befand sich nun in Beuron, während unterschiedlich große Gruppen an zunächst neun verschiedenen Adressen in Wien untergebracht waren: Rennweg bei den Salesianerinnen, Wiener Neudorf bei den Guten Hirtinnen, Döbling im Kloster vom armen Kinde Jesu, Gumpendorf bei den Barmherzigen Schwestern, Gentzgasse bei den Borromäerinnen und Ursulinen, Unter-St. Veit bei den Dienerinnen des Herzens Jesu, Landstraße bei den Elisabethinen und in der Hartmannsgasse bei den Franziskanerinnen von der christlichen Liebe.<sup>33</sup>

Nur die persönliche Kleidung und Leibwäsche durfte mitgenommen werden. Im Reichsgau Steiermark beheimateten Ordensangehörigen wurde freigestellt, zu ihren Eltern bzw. Geschwistern zu übersiedeln, wobei sie dort aber nur Zivilkleidung tragen dürften. Beim Verlassen der Abtei wurden verschiedenste Gegenstände zu Nachbarn und Freunden gebracht. Damals übernahm Baronin Lentz die hl. Gefäße und Paramente für Reitenau. Die beiden letzten Schwestern aus der Abtei, die Cellerarin und deren Begleiterin, kamen am 29. März mit dem Zug nach Grafendorf, wo sie sich im Pfarrhof aufwärmen konnten und zu essen bekamen. Zwei Mitschwestern aus Reitenau nahmen die beiden nach der Abendmesse mit ins Schloss. Am nächsten Tag (30. März 1942) fuhren sie zu den anderen nach Wien.

Für die Jahre 1943 und 1944 gibt es keine Annalen im Archiv. Aus dem Jahr 1944 stammt die Information zur Verwendung der damals 87 Benediktinerinnen: 13 waren Pflegerinnen und 40 Wirtschaftsschwestern in Reservelazaretten, vier Stickerinnen und Näherinnen für einen Wehrmachtsbetrieb, 16 Wirtschaftsschwestern in verschiedenen Anstalten, zwei tätig in Verwaltung und Krankendienst der eigenen Klostersgemeinschaft und 12 krank und dienstunfähig.

## Schloss Bertholdstein als Pflegeheim und Kriegsgefangenenlager 1942–1945

Nur etwa ein Monat stand das Schloss leer bis es Anfang Mai 1942 neuerlich besiedelt wurde. Die 16 Kreuzschwestern aus dem Pius-Institut, einem Pflegespital für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche in Bruck an der Mur, waren mit ihren rund 100 Schützlingen ausgesiedelt und zunächst nach Kainbach bei Graz gebracht worden. Von dort kamen sie in das Schloss Bertholdstein und blieben dort drei Jahre bis 1945.

Kurz vor Kriegsende mussten sie das Schloss fluchtartig mit den Kindern wieder verlassen. Sie flohen nach Johnsdorf, kamen in die Kampflinie, und wurden in Begleitung deutscher Soldaten nach Graz bzw. Kapfenstein gebracht, von wo sie am 10. Mai nach Bertholdstein zurückkehrten. Auf Befehl der Russen mussten sie das Schloss nach zwei Wochen wieder verlassen, weil diese dort ein Gefangenenlager einrichteten.



Die Kreuzschwestern mit ihren Pfleglingen kamen vorübergehend bei den umliegenden Bauern unter. Mitte Juni wurden alle nach Graz verfrachtet und im Feldhof untergebracht.<sup>34</sup>

### Rückkehr aus dem Exil und Suche nach neuem Heim

Gleich nach Kriegsende wurde Schloss Bertholdstein wieder von ein paar aus Wien angereisten Benediktinerinnen für ihren Orden in Besitz genommen. Am 27. Juni 1945 wurde in der Kapelle wieder die erste hl. Messe gefeiert. Die Rückkehr der gesamten Ordensgemeinschaft erfolgte aber erst 1946.

Zwischen 1941 und 1961 war der Konvent ernsthaft auf der Suche nach einem Schloss bzw. Gebäude, um das alte Schloss Bertholdstein aufzugeben und die Abtei in eine neue Bleibe zu übertragen. Angesichts der dramatischen Ereignisse für die Nonnen in der Nazizeit klingt die Bemerkung von 1982, wonach sich die Abtei, „wenn man vom *kurzen Zwischenspiel des Zweiten Weltkrieges* absieht“<sup>35</sup>, bis heute im Besitz der Benediktinerinnen befindet, nicht anders als zynisch.

Im Herbst 2007 änderten die Benediktinerinnen von St. Gabriel ihre rechtliche und spirituelle Zugehörigkeit. Sie gaben den Status als Abtei auf und schlossen sich als selbständiges Priorat der Föderation der Schwestern von der Hl. Lioba an. Die wesentlich kleiner gewordene Kommunität verließ das Kloster im Schloss Bertholdstein mit 29. November 2008 und übersiedelte in das neu errichtete Klostergebäude in St. Johann bei Herberstein. Am 19. Mai 2010 wurde die Kirche und das neue Kloster von Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari geweiht.

\*\*\*

### Quellenverzeichnis:

DAG, Klosterakten, Benediktinerinnen Abtei St. Gabriel, H. 1 b: Vermögen.  
DAG, Klosterakten, Ursulinen Sch. XI, H. 9 Vermögen.  
DAG, Fehring, Pfarrchronik (Kopie)  
DAG, Grafendorf, StM 1941 (Zweitschrift)  
Privatarchiv Familie Lentz in Reitenau: Gästebuch.  
StLA, Klosterarchiv der Abtei St. Gabriel:  
Chronik der Reitenauer Zelle. Anno Domini 1941 (K 3a, H. Nr. I-E-022-5)  
Annalen der Abtei (K. 14)

<sup>1</sup> Die Gemeinde und Pfarre Eichberg wurde 1941 errichtet und von Grafendorf abgetrennt.

<sup>2</sup> Vgl. Norbert ALLMER, 850 Jahre Grafendorfer Kirchen- und Pfarrgeschichte im Überblick. In: Festschrift 850 Jahre Grafendorf bei Hartberg 1158–2008 (Grafendorf 2008), 26–66, hier 31; DERS., Ein Sammelkloster für Ex-Nonnen im Schloss Aichberg. In: Steinpeißer 16 (2009), 46–52.

<sup>3</sup> Baron Barnim Lentz war am 4. Dez. 1931 in Salzburg geboren worden, ehelichte am 6. Okt. 1962 in Reitenau seine Gattin Helga geb. Gortan und verstarb am 2. Sept. 2008 im 77. Lebensjahr.

<sup>4</sup> Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10 (Freiburg im Breisgau 1965), Sp. 1178; Windenschwestern legen keine feierlichen Gelübde ab, da sie in den Orden mit strenger Klausur an der Pforte mittels einer üblichen Drehwinde Gegenstände entgegennehmen oder ausgeben bzw. für den Kontakt mit der Außenwelt sorgen.

<sup>5</sup> Geschichte der Burg Bertholdstein (o. J.), 11.

<sup>6</sup> Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Hgg.), Kirchengeschichte der Steiermark (Graz 1993), 342.

<sup>7</sup> Historische Landschaft in Südosteuropa am Schwarzen Meer.

<sup>8</sup> Landschaft in der nordwestlichen Ukraine.

<sup>9</sup> DAG, Klosterakten, Ursulinen Sch. XI, H. 9 Vermögen: Schreiben der Oberin M. Karolina Swoboda an das Ordinariat vom 7. Nov. 1940.

<sup>10</sup> DAG, Klosterakten, Benediktinerinnen Pertlstein H. 1 b: Bericht über die Beschlagnahme 1941. – Eine wichtige Quelle zur Darstellung dieser Ereignisse stellen die Annalen der Abtei dar. Diese befinden sich im Karton 14 des Klosterarchivs der Abtei St. Gabriel, das wiederum im Steiermärkischen Landesarchiv deponiert ist.

<sup>11</sup> Klosterakten, Ursulinen Sch. XI, H. 9: Schreiben der Oberin an das Ordinariat vom 1. Mai 1941.

<sup>12</sup> DAG, Benediktinerinnen Abtei St. Gabriel, H. 1 b: Vermögen.

<sup>13</sup> Von den 37 Ursulinen kamen 16 in Graz, 7 in Klöstern des übrigen Deutschen Reiches und 14 überhaupt im Ausland unter.

<sup>14</sup> Vgl. [www.archiver.rootsweb.ancestry.com/th/.../LENZ/](http://www.archiver.rootsweb.ancestry.com/th/.../LENZ/)

<sup>15</sup> Robert BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark (ND Graz 1995), 226ff.; Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, II (Graz–Hartberg 1990), 416–425.

<sup>16</sup> BARAVALLE (wie Anm. 15), 198f.; POSCH (wie Anm. 15), 53–61.

<sup>17</sup> Festschrift Markterhebung von Grafendorf bei Hartberg (Grafendorf 1964), 132 u. 144.

<sup>18</sup> Adolf Auer: geb. 23. April 1905 in Allentsteig als Bauernsohn; er dürfte bereits dort als Verwalter im Dienst bei Familie Lentz gewesen sein. Unregelmäßigkeiten führten zu einer vorzeitigen Beendigung des Dienstverhältnisses.

<sup>19</sup> Katharina Böhm: geb. 26. Okt. 1901 in Hofen im Kreis Aalen in Württemberg als Tochter eines Eisengießers.

<sup>20</sup> Für den Hinweis auf dieses Heft aus dem Klosterarchiv der Abtei St. Gabriel und weitere Hilfestellung danke ich Herrn Dr. Peter Wiesflecker, StLA, sehr herzlich.

<sup>21</sup> Rudolf GRASMUG, Von Bertholdstein nach Pertlstein. Die Entwicklung der Herrschaft und Abtei Bertholdstein sowie der Gemeinde Pertlstein (Pertlstein 1995), 208; Ulrike-Johanna WAGNER-HÖHER, Die Benediktinerinnen von St. Gabriel/Bertholdstein (= Studien zur monastischen Kultur 1, St. Ottilien 2008), 354 sowie Peter WIESFLECKER, „Sie hatten sich aufgemacht... – sie sind unterwegs...“. In: ZHVSt 100 (2009), 411–423, hier 419, berichten nichts über den Aufenthalt einer Gruppe der Benediktinerinnen im Schloss Reitenau bzw. im Schloss Kornberg.

<sup>22</sup> Franziska von Preuschen: geb. 29. April 1900 in Wels, aufgewachsen in Salzburg; sie erhielt bei ihrem Eintritt den Ordensnamen Erentrudis.

<sup>23</sup> Theresia Ribitsch, geb. Zenz: geb. 29. Aug. 1886 in Haselbach 36, Pfarre Eibiswald; verheiratet am 18. Juni 1907 in Graz-Mariatrost mit dem Bergarbeiter Jakob Ribitsch (geb. 9. Juli 1874 in St. Lorenzen bei Marburg); ihr Sohn Franz (geb. 31. Okt. 1907) wurde Priester und verunglückte mit dem Motorrad 1949 als Kaplan in Hartberg; sie war Köchin im Pfarrhof und verstarb am 22. Dez. 1955 in Grafendorf 122.

<sup>24</sup> Stephan Doppelhofer: geb. 9. Dez. 1875 in Koglhof; Theologiestudium und Priesterweihe in Graz am 19. Juli 1903; Kaplansstationen: 1903 St. Kathrein a. O., 1905 St. Peter a. K., 1908 Schöffern, 1908 Hartberg, 1918–1956 Pfarrer in Grafendorf, wo er auch seine Pension verbrachte und am 5. Nov. 1961 mit knapp 86 Jahren starb.

<sup>25</sup> Franz Derler: geb. 18. Nov. 1914 in Anger; Theologiestudium und Priesterweihe in Graz am 17. Juli 1938; seine Kaplansposten waren 1939 Kindberg, 1939–1940 Ligist, wo er von den Nazis total kontrolliert und seine Briefe geöffnet wurden; kurzfristig kam er nach Rottenmann; 1940–1946 als Kaplan in Grafendorf war ihm die selbstständige Seelsorge in St. Pankrazen übertragen, wobei er aber mit 28. Nov. 1941 zur Marine als Sanitäter einrücken musste und erst 1945 heimkehrte; 1946 kam er als Kaplan nach Voitsberg und 1950 nach Piber. Dort war er zugleich Lokalkurat in Bärbach, um die Kirche zu bauen. 1952–1960 wirkte er dort als Pfarrer, ging aber 1960 nach Mürrzuschlag, wo er überraschend am 25. Okt. 1961 mit erst 47 Jahren verstarb.

---

<sup>26</sup> Florian Groß war seit 1930 Mitglied der NSDAP, hatte es zum Obersturmbannführer und zum Bezirks- bzw. Kreisleiter gebracht. 1947 wurde er zu 15 Jahren Haft verurteilt. Zu Weihnachten 1951 wurde er von Bundespräsident Renner amnestiert und aus der Haft entlassen.

<sup>27</sup> Die Fortführung der Mitarbeit jener Gruppe von 16 Nonnen an dem von der Erzabtei Beuron aus geleiteten Palimpsest-Institut, das sich der kritischen Edition der altlateinischen Bibelübersetzung (*Vetus Latina*) verschrieben hatte, war nun für einige Jahre nicht möglich.

<sup>28</sup> P. Odo Haggenmüller: geb. 10. Feb. 1914 in Luttolzberg in Schwaben; 1933 Eintritt in die Benediktinerabtei Beuron, Priesterweihe 31. Juli 1938; ab 1939 Mitarbeit im Institut für die *Vetus Latina* und 1940–1944 zum Studium der altsemitischen Sprachen in Wien. In dieser Zeit als Seelsorger für die Pertlsteiner Nonnen tätig. 1945–1949 Prof. für Patrologie an der Ordenshochschule in Beuron. 1949–1964 Chile-Aufenthalt als Prior des Klosters in Las Condes, Prof. für Altes Testament und Klerikerpräfekt. 1964–1982 in Beuron als Prof., Novizenmeister etc. 1982–1988 zweiter Chile-Aufenthalt im Priorat San Benito de Llin-Llín; dann wieder in Beuron, wo er am 9. Nov. 2001 verstarb.

<sup>29</sup> P. Norbert Aldenhoven: geb. 14. Okt. 1876 in Köln; Eintritt in die Benediktinerabtei Maria Laach, Priesterweihe 13. Sept. 1904; 1927–1939 Prior in Seckau; 1939–1942 Spiritual in Bertholdstein; nach seiner schweren Magen-Darm-Operation in Köln, ließ er sich im Herbst 1942 im Schottenstift nieder, um sich um die im Wiener Raum befindlichen Gruppen der exilierten Pertlsteiner Nonnen zu kümmern. 1946 kam er mit den heimkehrenden Schwestern wieder in die Abtei St. Gabriel zurück und wirkte hier bis 1951 als Spiritual. Zuletzt war er wieder in Seckau, wo er am 5. Jan. 1954 im 78. Lebensjahr verstarb.

<sup>30</sup> P. Cyrill Berndt war eigentlich Benediktiner der Abtei Dormitio in Jerusalem, einer Tochtergründung der Abtei Beuron. 1941–1942 war er als Missar in Kornberg und kam bisweilen nach Reitenau. Unter der Woche war er auch für Aushilfen in Pertlstein und an den Sonntagen für Beichtaushilfen in Riegersburg.

<sup>31</sup> DAG, Grafendorf, StM 1941 (Zweitschrift).

<sup>32</sup> vgl. auch Carina KLAMMER, Die „Klosterschule“ der Schulschwestern. In: Ferdinand HUTZ, 800 Jahre Stadt Friedberg (Hausmannstätten–Graz 1994), 445–448, hier 448.

<sup>33</sup> Waren es zunächst neun Gruppen, mussten sich diese später wiederum teilen und im Großraum Wien und im südlichen Niederösterreich Aufenthalt nehmen.

<sup>34</sup> Vgl. Fehring PC, S. 116 und 125.

<sup>35</sup> Joseph Franz DESPUT, Fehring (Fehring 1982), 354.